

Saoirse

Fahrradsattelbezüge

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wie verbunden kann man mit einem Menschen sein, den man gerade erst kennen gelernt hat?

Und was sieht die Zukunft für diese beiden Menschen vor, die so unterschiedlich zu sein scheinen, sich aber schon so früh so verbunden fühlen.

Zwei verwandte Seelen, die in diesem Moment keinen Gedanken an soetwas, wie Liebe verschwendeten.

Um welche Charaktere es geht, wird erst gegen Ende geklärt.

Vorwort

Am besten sofort loslesen. ;)

Inhaltsverzeichnis

1. Fahrradsattelbezüge
2. Zwei gebrochene Herzen
3. Einkaufsliste zum Verlieben

Fahrradsattelbezüge

Die Eltern des Mädchens hielten ihre Tochter an den Händen. Wie häufig war die Kleine schon gestolpert und hatte sich die Knie aufgeschlagen.

„Mama, ich bin schon vier Jahre alt. Ich kann alleine laufen“, beschwerte sich das kleine Mädchen. Die Mutter seufzte kaum hörbar. Sie sah ihren Mann an.

„Du wirst sie nicht ewig bei dir behalten können“, sagte der junge Mann und lächelte seine hübsche Frau an. Die dunklen Haare umrahmten ihr herzförmiges Gesicht. Sie war mit unglaublich hohen Wangenknochen und wunderschönen dunklen, ausdrucksstarken Augen gesegnet. Er fragte sich manchmal, wie jemand, wie er nur das Glück haben konnte, dass sich diese besondere Frau für ihn entschieden hatte, obwohl sie jeden hätte haben können.

Er konnte sein Glück kaum fassen... Seine Tochter sah aus, wie ein kleiner Engel. Sie hatte lange, blonde Locken und seine Augen geerbt. Eine Mischung aus blau, grün und grau mit gold-gelben Sprenkeln. Jedoch durfte man sie nicht zu sehr reizen... Sie hatte so viel von ihm und zweifellos noch mehr von ihrer Mutter. Alles in allem waren sie die perfekte Bilderbuchfamilie.

„Ich will alleine zu dem Spielplatz laufen“, quengelte das kleine Mädchen.

„Lass sie“, sagte der Vater und lächelte seine Frau ermutigend an.

„Na schön“, gab die Mutter nach.

Er saß auf einer Bank am Wegesrand und beobachtete den Lauf des Flusses. Auf einmal rannte ein kleines Mädchen um die Ecke. Sie stolperte fast über ihre eigenen Füße. Der Mann auf der Bank konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Es war schon sehr lange her, seit er das letzte Mal gelächelt hatte. Er hatte keinen Grund mehr dafür gefunden, seit er dem Orden beigetreten war. Er hatte bereits so viel Leid sehen müssen...

„Lachst du etwa über mich?“ fragte das Mädchen und steuerte auf ihn zu.

„Nein, natürlich nicht“, rechtfertigte sich der Beobachter. Er fühlte sich von der Kleinen ertappt.

Die Kleine sah ihn mit großen Augen an.

„Wie heißt du?“ fragte der Fremde.

Die Kleine zog die Augenbrauen hoch. „Ich will dir nicht sagen, wie ich heiße.“

„Wieso nicht?“ der Mann sah sie verwundert an.

„Mein Name ist blöd“, sagte die Kleine.

Der Mann lächelte. „Hallo, Blöd. Wie geht es dir?“

Er versuchte das Mädchen ein wenig aus der Reserve zu locken. Irgendwie genoss er es, mit ihr zu sprechen. Er hatte schon immer einen guten Zugang zu Kindern gehabt.

„Nein... Ich mag meinen Namen nicht“, erwiderte die vierjährige.

„Er ist bestimmt sehr schön“, sagte der Mann ruhig.

„Sag mir, wie du heißt“, forderte das kleine Mädchen.

Der junge Mann seufzte. „Remus“, antwortete er schließlich.

Das Mädchen lächelte. „Der Name gefällt mir.“

„Du solltest hier nicht alleine rumlaufen. Wo sind deine Eltern?“ fragte der Mann.

„Wir wollten auf den Spielplatz hier in die Nähe gehen“, antwortete das Mädchen.

„Da hast du dich aber ziemlich verlaufen. Der Spielplatz ist genau in der anderen Richtung. Wollen wir ein Stück zusammen laufen?“ fragte der junge Mann.

„Ich darf mit keinem Fremden mitgehen. Meine Eltern haben mir das verboten.“

„Na ja... Eigentlich bin ich für dich kein Fremder mehr“, ihm war es unangenehm so mit diesem Kind zu sprechen, aber er fühlte sich noch unwohler bei dem Gedanken, das Mädchen sich selbst zu überlassen. Dafür waren diese Zeiten viel zu dunkel.

Auf einmal weckte etwas das Interesse des Mädchens. Etwas Buntes im Gebüsch.

„Was ist das?“ fragte die Kleine neugierig. Sie steuerte auf das Gebüsch zu. Das Mädchen fischte mit den Fingern etwas aus den Zweigen. Es war ein Häkelbezug für einen Fahrradsattel.

Remus hätte schwören können, dass in den blonden Haaren des Mädchens ein leichter, rosafarbener Stich aufleuchtete. Das Mädchen zog sich seine Wintermütze vom Kopf und setzte stattdessen den

Fahrradsattelbezug auf den Kopf.

„Guck mal, so etwas habe ich mir schon immer gewünscht“, sagte das namenlose Mädchen strahlend.

Remus musste aufpassen, dass er nicht laut loslachte. Als er das Mädchen noch länger beobachtete, merkte er, dass ihre Haare sich zu verändern schienen. Sie wurden bunt... Alle Farben des Regenbogens schienen in ihren Haaren versammelt zu sein. Ihre Augen funkelten.

„Du kannst die Farbe deiner Haare ändern?“ fragte Remus erstaunt.

„Ja, aber meine Eltern wollen, dass meine Haare gold aussehen“, sagte das Mädchen, „Ich finde das langweilig. Ich finde, die sollten buntig sein. Das ist viel schöner.“

„Nymphadora, wo bist du?“ hörte Remus eine verzweifelte Frauenstimme.

„Ich muss gehen“, sagte das Mädchen traurig.

„Es hat mich sehr gefreut, dich kennenzulernen“, sagte der Mann. Der Mann streckte seine Hand dem Mädchen entgegen. Sie tat es ihm nach und griff nach seiner Hand.

„Mich auch“, sagte Nymphadora.

Er zwinkerte ihr zu. „Übrigens ist dein Name doch gar nicht so blöd.“

Das Mädchen schien lange nachzudenken. „Wenn du meinst... Ich habe noch nie einen dōferen Namen gehört.“

„Nymphadora, ich zähle jetzt bis drei und wenn du dann nicht kommst...“ die Frauenstimme wurde immer hysterischer.

„Andromeda, jetzt beruhige dich doch. Nymphadora versteckt sich bestimmt irgendwo“, versuchte Ted sie zu beruhigen.

„Mama, ich bin hier“, rief das Mädchen. Remus sah zu, wie das Mädchen auf ihre Eltern zulief. Er spürte, dass es Zeit für ihn war, zu gehen. Aber er wollte sie nicht aus den Augen lassen. Ihre Haare waren mittlerweile wieder blond, aber anstatt der Mütze trug sie den Bezug des Fahrradsattels.

„Und guck mal, was ich gefunden habe! Das habe ich mir schon lange gewünscht“, rief das Mädchen genauso strahlend, wie sie es schon bei Remus getan hatte.

Remus konnte nur noch sehen, wie die junge Frau, die Nymphadoras Mutter war, fast der Ohnmacht nahe war, als sie sah, wie der dreckige Fahrradsattelbezug auf dem Kopf ihrer Tochter thronte.

Nie hätte er erwartet, das Mädchen jemals wiederzusehen. Und noch weniger hätte er erwartet, ungefähr zwanzig Jahre nach dieser Begegnung eine junge Frau zu heiraten, die am selben Tag, wie er am Fluss war und den Bezug eines Fahrradsattels aus dem Gebüsch gezerrt hatte, um ihn sich auf den Kopf zu setzen.

Zwei gebrochene Herzen

Hallihallo! Einige haben sich eine Fortsetzung der FF gewünscht... Ich hoffe, sie gefällt euch. ;)

An einem Tag Mitte August schlenderte Ted mit seiner Tochter durch die Londoner Innenstadt. Nymphadora hatte nicht die geringste Lust, sich mit der Muggelwelt auseinander zu setzen. Viel lieber hätte sie sich direkt mit ihrem Freund in der Winkelgasse getroffen. Die Muggel langweilten sie zu Tode. Sie gähnte ausgiebig.

„Nymphadora, jetzt benimm dich bitte“, zischte Ted seiner Tochter wütend zu. Er war ziemlich überfordert damit, dass sein „kleines Mädchen“ nun ein Teenager war. Sie benahm sich zwar in vielen Dingen sehr jugendlich und kindlich, aber er war entsetzt, dass sie mit 14 bereits den ersten Freund hatte. Na gut... er und Andromeda hatten in dem Alter auch die ersten Erfahrungen in Liebesdingen gemacht, aber Ted erinnerte sich, wie gestern daran, wie er Nymphadora das erste Mal im Arm gehalten hatte. Wie leicht sie gewesen war und wie wunderbar sie gerochen hatte.

„Dad, das ist langweilig“, beschwerte sich Nymphadora, „was spricht dagegen, dass ich alleine zur Winkelgasse gehe?“

„Du verläufst dich wahrscheinlich“, sagte Ted, „du weißt doch gar nicht, wie du von hier aus zu der Winkelgasse kommst.“

„Du hörst dich genauso wie Mum an. Es wäre ganz nett, wenn ihr mir auch mal vertrauen könntet. Ich bin kein kleines, unfähiges Kind mehr“, sagte Nymphadora genervt.

Ja, leider bist du kein kleines Kind mehr, dachte Ted. „Na gut, aber wenn du dich verläufst, kennst du den Zauber?“ fragte er mit gesenkter Stimme.

„Den Zauber habt ihr mir eingebläut, seit ich nach Hogwarts gehe“, Nymphadora verdrehte die Augen.

Ted seufzte, „Dann hau ab.“

Ohne ein weiteres Wort war Nymphadora verschwunden.

Sie lief durch die Straßen und sah sich nach einem Anhaltspunkt für die Winkelgasse um. In Gedanken war sie dabei, wie sie ihren Freund Patrick küsste. Die Trennung hatte zwar nur ein paar Wochen gedauert, aber es war trotzdem unerträglich für sie, dass sie ihn während der Ferien nicht sehen konnte. Patrick war ein Ravenclaw und zwei Jahre älter als sie. Gedanklich war sie ganz bei ihm gewesen. Heute wollten sie sich bei Flourish and Blotts treffen...

Er war enttäuscht. Er war sich nicht sicher, was er sich von der Nachricht des St. Mungo's erhofft hatte. Angeblich hatten sie ein Heilmittel gegen sein Problem gefunden. Aber diese Behandlung hatte sein Gehör geschädigt. Er hörte auf dem rechten Ohr nichts mehr. Die Heiler hatten gesagt, dass sich das wieder legen würde... Irgendwie hatte er das Gefühl, sein Leben wäre mit Ende 20 schon ziemlich vorbei. Es war seltsam... Er hatte vor einigen Jahren all seine Freunde verloren und gesundheitlich ging es ihm immer schlechter. Durch sein Handicap als Werwolf war er noch nicht mal in der Lage, einen Job zu finden und zu behalten.

Planlos lief Nymphadora durch die Stadt. Verdammte, jetzt hatte sie sich tatsächlich verlaufen. Sie war zu stolz, um den Zauberstab zu ziehen und ihren Vater wissen zu lassen, dass er recht hatte und sie die Orientierung verloren hatte. Stattdessen lief sie weiter durch die Stadt.

Nach zehn weiteren Minuten erreichte sie einen Park. Wo war sie denn hier gelandet? Eins war klar, die Winkelgasse war sicherlich total weit von hier entfernt...

Ein Mann kam ihr entgegen. Er war ungefähr doppelt so alt, wie sie. Sie konnte es sich nicht erklären, aber irgendwie fühlte sie sich diesem Mann sehr nahe. Er machte einen sehr traurigen Eindruck. Seine Kleidung war alt und zerschlissen. Sein äußeres Erscheinungsbild war alles andere, als gepflegt. Aber dieses vertraute Gefühl war seltsam... Außerdem waren seine Augen der Wahnsinn! Stahlblau... Irgendwie lag etwas sehr Warmes darin.

„Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie ich zum Tropfenden Kessel komme?“ Normalerweise wäre sie

nicht so unvorsichtig gewesen und hätte den Mann nicht direkt angesprochen. Zumal sie ihn etwas fragte, was die Zaubererwelt tangierte. Sie wusste noch nicht mal, ob er selbst ein Zauberer war.

Der junge Mann lächelte sie an. Seine Traurigkeit überwog noch immer in seinem Blick. Dann lief er ohne eine Antwort an ihr vorbei.

„Hey, ich habe Sie gerade etwas gefragt“, rief Nymphadora ihm wütend hinterher.

„Entschuldige, ich habe dich nicht gehört...“, sagte der Mann. Er musste aufpassen, dass er nicht anfing, zu weinen. Sein Gehör schien doch stärker geschädigt worden zu sein, als er gedacht hatte.

„Wissen Sie, wo der Tropfende Kessel ist?“ wiederholte Nymphadora genervt ihre Frage.

„Du bist auch eine Hexe?“ fragte der Mann vorsichtig.

„Ich hätte Sie ansonsten wohl kaum gefragt, wie ich zum Tropfenden Kessel komme. Ich glaube, es ist nicht unbedingt der Ort, wo sich Muggel rumtreiben“, erwiderte Nymphadora zynisch.

„Wie hast du erkannt, dass ich ein Zauberer bin?“ fragte der Mann.

„Keine Ahnung“, sie zuckte die Schultern, „war einfach so ein Gefühl.“

„Du weißt schon, dass die Hexen und Zauberer im Ministerium nicht sonderlich gerne hören, dass so nach dem Weg gefragt wird? Du solltest dich zumindest vergewissern, dass du es auch mit jemanden zu tun hast, dem Magie nicht ganz fremd ist.“

Nymphadora verdrehte die Augen. Der Typ ging ihr langsam auf die Nerven. Plötzlich kam ihr eine Idee. Sie hatte in ihrer Handtasche noch zwei Galeonen. Damit würde sie einfach den Fahrenden Ritter herbestellen und diesen Quatschkopf endlich loswerden... Dazu musste sie nur durch den Park laufen und an einer abgelegenen Straße den Zauberstab ziehen.

„Ich muss los“, sagte Nymphadora, „war nett, Sie kennenzulernen.“

„Wolltest du nicht den Weg zum Tropfenden Kessel wissen?“ fragte der Mann.

„Nö, nicht nötig... Ich nehme den Fahrenden Ritter“, erklärte sie.

„Die Winkelgasse ist nicht weit von hier. Wenn du willst, können wir ein Stück zusammen laufen“, bot der Zauberer an.

Eigentlich hatte sie keine Lust gehabt, sich in irgendwelche Gespräche mit dem Fremden zu verstricken. Noch weniger hatte sie Lust darauf, von ihm irgendwelche Predigten über ihr falsches Verhalten in der Muggelwelt zu hören. Sie konnte den Grund nicht sagen, aber als das Angebot kam, dass er mit ihr zur Winkelgasse gehen wollte, antwortete sie nur „OK“. Sie konnte es sich selbst nicht erklären. Eigentlich hatte sie diesen komischen Kauz doch loswerden wollen.

„Ich bin übrigens Remus“, erklärte der Mann.

„Toll“, antwortete das Mädchen. Sie machte keine Anstalten, ihm ihren Namen zu verraten. Sie hatte ihren Namen sowieso nie leiden können.

„In welchem Haus bist du?“ fragte er.

„Hufflepuff“, war die wortkarge Antwort.

Langsam schien Remus zu merken, dass sie nicht für irgendwelche Gespräche aufgelegt war. Sie liefen einige Zeit lang nebeneinander. Nymphadora wollte es nicht zugeben, aber sie fühlte sich bei Remus irgendwie wohl.

Ihre Gedanken schweiften erneut ab... Sie trottete einfach nur noch neben Remus her, ohne auf ihre Umgebung zu achten.

„PASS AUF!“ rief Remus und zog sie am Pullover zurück. Sie hatte nicht gemerkt, dass sie und Remus eine Straße überqueren wollten. Sie war schon mit beiden Beinen auf der Straße. An der Stelle wo sie gestanden hatte, bevor Remus sie zurückgezogen hatte, fuhr ein Auto vorbei.

„D-danke...“, stotterte Nymphadora.

„Du hättest überfahren werden können“, sagte Remus entsetzt. Ihm wurde klar, dass er auf das Mädchen aufpassen musste. Die Muggelwelt schien ihr ziemlich fremd zu sein. Sie bewegte sich hier so leichtsinnig...

Sie atmete ein paar Mal tief ein und aus, um sich von dem Schock zu erholen. Sie fühlte sich irgendwie kindlich und unbeholfen. In den letzten Jahren hatte sie sich damit abgefunden, dass sie ein wenig tollpatschig war und es machte ihr nichts aus. So war sie halt. Sie konnte sich allerdings nicht erklären, wieso es ihr im Moment so unangenehm war, dass ihre Haare und ihr Gesicht knallrot anliefen. Dieser Mann war ihr doch komplett fremd und noch dazu schon um die 30. Also schon uralt. Wieso machte sie sich auf einmal Gedanken darum, was dieser alte Knacker von ihr dachte?

Innerlich ärgerte sie sich sogar, dass sie nicht doch den Fahrenden Ritter bestellt hatte. Dann wäre ihr diese

Peinlichkeit wenigstens erspart geblieben. Sie bemerkte, dass sie sich nun doch eine Unterhaltung mit Remus wünschte. Wahrscheinlich hoffte sie, so von ihrer Unachtsamkeit abzulenken.

„Ich bin übrigens Nymphadora“, sagte sie. Sie hätte sich dafür am liebsten selbst geohrfeigt... Dora, Nymph, Tonks ... Sie hätte ihm einen ihrer Spitznamen nennen können... Wieso ausgerechnet *Nymphadora*?!“

„Nymphadora“, sagte Remus leise, als ob er sich etwas ins Gedächtnis rufen wollte. In seinen Gedanken wiederholte er den Namen immer wieder. Irgendwann und irgendwo hatte er diesen Namen schon einmal gehört... Er konnte sich nur nicht mehr so recht erinnern.

Nymphadora merkte, dass die Unterhaltung ins Stocken geriet, aber sie war kein besonders kommunikativer Mensch, dem sofort ein Gesprächsthema einfiel. „Schönes Wetter, heute“, sagte sie zögerlich.

Remus blickte in den wolkenverhangenen Himmel. Er schmunzelte. „Nicht so wirklich“, sagte er lächelnd, „ich denke, es wird gleich ein Sommergewitter geben.“

Nymphadora lächelte verlegen. „Das meine ich ja... Ich mag Regen... Es riecht danach immer so schön frisch... Es riecht nach einem neuen Anfang.“ Sie wusste selbst nicht, was sie da faselte, eigentlich hasste sie Regen. Er erschwerte das Quidditch spielen. Sie war nur froh, nicht als kompletter Idiot vor Remus da zu stehen. VERDAMMT NOCHMAL! WIESO WAR IHR DAS NUR SO WICHTIG?!

Sie konnte es sich nicht erklären, aber sie und Remus standen nun vor dem Tropfenden Kessel. Anfangs war ihr der Weg mit diesem Schwätzer noch unglaublich lang vorgekommen. Jetzt fand sie es schade, dass sich ihre Wege wieder trennen würden.

„Da wären wir“, sagte Remus. Am liebsten hätte er noch ein bisschen mehr Zeit mit diesem Mädchen verbracht. Irgendwie fühlte er sich lockerer. Er fühlte sich frei und irgendwie war es ihm mit einem Mal nicht mehr so wichtig, dass die Behandlung nicht den erwünschten Effekt gehabt hatte.

„Ähm... ok...“, sagte Nymphadora zögerlich. Sie überlegte, wie sie sich von ihm verabschieden sollte. Eine Umarmung war zu vertraut und ein Händeschütteln erschien ihr zu steif. Plötzlich kam ihr eine Idee. „Ich würde dich gerne zu einem Butterbier einladen“, sagte sie schüchtern, „Quasi als Dankeschön.“

Remus lächelte. „Als Dankeschön wofür denn?“

„Als Dankeschön, das du mich zum Tropfenden Kessel gebracht hast und mich vor den Mobiles gerettet hast.“

Remus schmunzelte. Er wollte nicht, dass sie sich peinlich berührt fühlte, weshalb er sie auch nicht verbesserte, dass es Automobil heißen sollte. „Gerne“, sagte er, „aber du weißt, dass du das nicht tun musst.“

„Ja“, sagte sie mit einem breiten Grinsen. Remus konnte sich nicht erinnern, sich in letzter Zeit so fröhlich gefühlt zu haben. Sie schien seine Gesellschaft ebenso zu genießen, wie er ihre.

Sie betraten den Tropfenden Kessel und setzten sich an einen Tisch nahe der Bar. Eine junge, blonde Hexe nahm ihre Bestellung auf. Nach knapp drei Minuten standen die beiden Butterbier vor ihnen auf dem Tisch.

Gerade, als Nymphadoras Bier ihre Lippen benetzt, spürte sie eine Hand auf ihrer rechten Schulter. „Nymphadora, ich dachte, wir treffen uns bei Flourish and Blotts?“ sagte eine angespannte Stimme.

Nymphadora blickte in das pickelübersäte Gesicht ihres Freundes. „Patrick...“ sagte sie zögerlich. Sie fühlte sich bei etwas moralisch verwerflichen ertappt. Sie legte ihre zwei Galeonen auf den Tisch.

„Tschüs, Remus“, sagte sie kaum hörbar. Sie wagte es kaum, ihn anzublicken, denn es kam ihr so vor, als hätte sie ihm etwas Wichtiges vorenthalten. Eigentlich wäre sie lieber bei ihm geblieben... Es war seltsam, dass sie sich Remus nach so kurzer Zeit so nahe fühlte. Nymphadora hängte sich ihre Tasche um. Patrick nahm ihre Hand und zog sie in Richtung Ausgang.

Remus merkte, dass sich sein Gehör wieder etwas erholte, denn er bekam einige Gesprächsfetzen von Nymphadora und ihrem Freund mit.

„Was wollte denn der alte Sack von dir?“ wurde sie von ihrem Freund gefragt. Die Antwort verstand Remus nicht mehr. Er ließ die beiden Butterbier und das Geld auf dem Tisch liegen und verließ den Tropfenden Kessel. Er wusste selbst nicht, was er erwartet hatte. Er wusste nur, dass er diese Unterhaltung am liebsten gar nicht mitbekommen hätte. Wieso hätte sich sein Gehör nicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder erholen können? Dann hätte er wenigstens die Illusion gehabt, dass Nymphadora etwas mehr in ihm gesehen hätte, als einen alten, seltsamen Kauz. Es war unglaublich, aber er fühlte sich noch schlechter, als kurz nach der Behandlung.

Ungefähr zwanzig Minuten später betrat Nymphadora erneut den Tropfenden Kessel. Ihre Augen tränten vor Wut. Sie hatte gehofft, Remus im Tropfenden Kessel anzutreffen. Sie wusste auch nicht, wieso sie sich von Patrick getrennt hatte. Sie konnte es nicht leiden, wie er ihren Namen aussprach. Sie konnte nicht entscheiden, was sie aggressiver machte: Die Art und Weise, wie Patrick ihren Namen aussprach, oder die bösen Dinge, die er über Remus gesagt hatte. Sie hatte das Gefühl, etwas bei Remus gut machen zu müssen, aber nun war er nicht mehr da. Sie erkannte, dass sie es nicht mehr ändern könnte. Aber gegen ihren Namen, den sie im Moment mehr hasste, als alles andere, könnte sie etwas unternehmen. Sie wollte nicht mehr Nymphadora genannt werden. Ab jetzt war sie nur noch Tonks.

„Kann ich dir helfen?“ fragte die junge Hexe freundlich, die Remus und Tonks zuvor bedient hatte.

Tonks überlegte, ob sie für Remus eine Nachricht hinterlassen sollte, in der sie ihr Verhalten erklärte. Aber ein erwachsener Mann, wie Remus hätte bestimmt kein Interesse an ihren bescheuerten Erklärungsversuchen. Also schüttelte sie nur den Kopf. „Wenn der Mann wiederkommen sollte, mit dem ich eben das Butterbier getrunken habe, richte ihm nur liebe Grüße von Nymphadora aus.“ Es war das letzte Mal, dass sie ihren verhassten Vornamen benutzte.

Einige Stunden später wurde Remus klar, dass er Nymphadora schon einmal begegnet war. Vor zehn Jahren hatte er sich nach dem Zusammentreffen mit Nymphadora am Fluss besser gefühlt.

Plötzlich lächelte Remus. Nymphadora hatte ihm zumindest für eine kurze Zeit aus seiner Traurigkeit herausgeholt. Er hatte sowieso nie zu hoffen gewagt, eine Beziehung führen zu können. Ihm genügte es, sich auf die schönen Momente mit Nymphadora zurückzubedenken. Sie hatte ihm schon zweimal das Leben erleichtert. Einmal vor zehn Jahren und einmal vor ein paar Stunden.

Er konnte zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen, dass diese junge Frau in einigen Jahren sein Leben noch stärker bereichern würde...

Einkaufsliste zum Verlieben

Huhu,

dieses Kapitel ist das Letzte in dieser FF. Ich hoffe, es gefällt euch! Übrigens hatte sich Tonks im letzten Kapitel von Patrick nach einem Streit getrennt. Entschuldigt, wenn das nicht gut rüberkam..

In diesem Kapitel ist Tonks bereits 24.

Was hatte sie sich nur dabei gedacht? Zucker... Mehl... Sie kannte eigentlich nur Mehlwürmer, die sie in einigen wenigen Zaubertränken verwendete... Tonks ging die Produkte auf ihrer Einkaufsliste durch... Worauf hatte sie sich da eigentlich eingelassen? Sie hatte Zaubertränke mit Ach und Krach bestanden... Eigentlich wollte sie ihrem muggelgeborenen Vater eine Freude machen und ihm einen Geburtstagskuchen backen. Aber es sollte etwas besonderes sein! Sie wollte dabei keine Zauberei verwenden. Nach dem Tod ihrer Großmutter väterlicherseits hatte es im Hause Tonks keinen selbstgebackenen Kuchen mehr gegeben. Andromeda Tonks war keine große Köchin. Sie verstand sich auf Zauberei und Küchenzauber, aber Mutter und Tochter hatten Schwierigkeiten damit, Dinge auf muggelart zu erledigen. Ihr Vater, Theodore „Ted“ Tonks, hatte schon öfter den Wunsch geäußert, mal wieder ein Stück vom hausgemachten Kuchen seiner Mutter zwischen die Zähne zu bekommen.

Verzweifelt runzelte sie die Stirn... Sie überlegte, das Unterfangen zu beenden, noch bevor es angefangen hatte. Sie wusste ohnehin nicht, was sie hier suchte. Sie fühlte sich von den Regalen beengt und erdrückt. Sie blickte sich um... Diese ganzen Schilder mit der Aufschrift „Sonderangebot“ verwirrten sie. Es gab so viele Produkte... Wieso konnte man nicht so gezielt, wie in der Winkelgasse einkaufen? Wieso musste alles in der Muggelwelt so kompliziert sein? Ganz zu schweigen von dem seltsamen Geld, das Ähnlichkeiten mit Spielgeld hatte. Das Zauberergeld war einfach viel schöner. Irgendwie war es echter.

„Hilfe“, murmelte sie so leise, dass sie sicher sein konnte, dass keiner der umstehenden Muggel etwas davon mitbekommen konnte.

Der Mann hatte sie schon längere Zeit beobachtet. Irgendwie wirkte dieses Mädchen mit den bonbonrosafarbenen Haaren sehr bekannt auf ihn. Er überlegte die ganze Zeit, wo er diese junge Frau hinstecken sollte. Er war eher ein introvertierter Typ, der selten aus sich herauskam. Wenn er wie seine Freunde Sirius oder James gewesen wäre, hätte er sie wohl angesprochen und vielleicht auch ein wenig geflirtet. Aber er war Remus John Lupin und mittlerweile hatte er sich damit abgefunden, nicht so sein zu können, wie er es sich wünschte. Es gab keine Heilung für sein Problem. Es gab keine Hoffnung für ihn, ein normales Leben führen zu können. Er war ein Mann im mittleren Alter und er hatte sich mit seinem Schicksal abgefunden. Durch dieses schwere Schicksal grenzte er sich von der Außenwelt ab. Er wollte seine Umwelt nicht unnötig in Gefahr bringen.

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die junge Frau und lies seine dunklen Gedanken im Nichts verschwinden. Unglaublich, wie tapsig sie war. Irgendwie erheiterte ihn ihre Unsicherheit.

„Gib dir einen Ruck“, sagte er sich leise. Aber er konnte sich nicht überwinden, das Mädchen anzusprechen. Seine Freunde hatten ihm damals öfter geraten, seine Schüchternheit abzulegen. Er atmete tief durch. Er stellte sich hinter das Mädchen und räusperte sich.

Erschrocken fuhr Tonks herum. Der Mann hatte sich ein bisschen zu dicht hinter sie gestellt. Sie hatte gespürt, dass jemand in ihre Distanzzone eingedrungen war. Die Arbeit als Aurorin brachte es mit sich, immer und überall auf mögliche Gefahren zu achten. Sie hatte vor ziemlich genau einem Jahr ihre Abschlussprüfung abgelegt. Es war eigenartig, wie stark sich ihre Arbeit auf ihr Privatleben auswirkte. Sie wusste, dass sie vorsichtig sein musste, dass sie nicht von den Muggeln enttarnt wurde, aber instinktiv hatte sie nach dem Zauberstab in ihrer Hosentasche gegriffen.

Der Mann ihr gegenüber lächelte sie verlegen an. Er war ungefähr im gleichen Alter, wie ihr Vater. Seine

braunen Haare waren von grauen Strähnen durchzogen. Die meisten weißen Haare hatte er über den Ohren. In ihr regte sich der seltsame Wunsch, diesen Fremden zu umarmen, sich an ihn zu drücken und seine Haare durch ihre Finger gleiten zu lassen. Die weißen Haare standen ein wenig ab und wirkten etwas drahtig im Gegensatz zu den Haaren, die noch hellbraun waren.

Seine Augen strahlten eine unglaubliche Wärme und Güte aus. Eisblau... Aber es war auch etwas Trauriges darin... Etwas undefinierbares...

„H-hallo“, sagte sie unsicher lächelnd.

„Hallo“, sagte er mindestens genauso unsicher. Ein kurzer Moment verging, in dem sich die beiden einfach nur anstarrten. Remus nahm all seinen Mut zusammen. „B-brauchst du Hilfe?“ fragte er.

Mit einem Mal fühlte er sich peinlich berührt. Er hatte das Mädchen die ganze Zeit beobachtet.

Sie nickte. Ihr stockte der Atem. Sie konnte sich nicht erinnern, dass jemand schon einmal so eine Wirkung auf sie gehabt hatte.

„Arbeitest du hier?“ fragte sie.

Er schüttelte den Kopf. „Die Supermarktleute tragen Arbeitskittel“, erklärte Remus.

„Sehen eher aus, wie einige lächerliche Umhänge“, murmelte Tonks.

Auf einmal wusste Remus, wo er dieses Mädchen gesehen hatte... Vor zwanzig Jahren war sie ihm am Flussufer begegnet... Und vor ungefähr zehn Jahren hatten sie sich in London getroffen. Diese unbedachte Bemerkung... Bei ihrer letzten Begegnung hatte sie die Zaubererwelt direkt ins Gespräch gebracht. Diesmal hatte sie es auf Umwege getan. Sie war älter und vorsichtiger geworden.

„Nymphadora?“ fragte er unsicher.

„Nein“, sagte Tonks. Einen kurzen Augenblick flackerte in Remus' Blick ein Anflug von Enttäuschung auf. Tonks' Mimik veränderte sich, als sie ihren verhassten Vornamen hörte. „Nein“, wiederholte Tonks, „so hat mich schon seit Jahren niemand mehr genannt. Ich will nur noch ‚Tonks‘ genannt werden. Das ist mein Nachname“, erklärte sie.

„Erinnerst du dich an mich?“ fragte Remus erfreut. Nun hatte er die Bestätigung, dass es wirklich das Mädchen war, das er am Flussufer getroffen hatte und dem er geholfen hatte, den Weg zur Winkelgasse zu finden.

„Ich bin mir nicht sicher... Du kommst mir bekannt vor...“, sagte Tonks aufrichtig.

Er kam sich ein bisschen seltsam vor. Sie standen hier im Supermarkt und er hatte sie nach einer Begebenheit gefragt, die schon zehn Jahre zurücklag.

„Vor einigen Jahren hast du dich in London verlaufen. Ich habe dich zur Winkelgasse begleitet“, sagte Remus. Das Treffen am Fluss behielt er allerdings für sich.

Tonks' Gesicht erhellte sich, als sie ihn erkannte. „Remus?“ flüsterte sie. Sie konnte sich auch nicht erklären, wieso ihr dieser Name auf einmal wieder in den Sinn kam. Sie hatte noch oft nach ihrer Begegnung in London an ihn gedacht, aber irgendwann war Remus in Vergessenheit geraten.

„Ja“, antwortete Remus, „ich bin es“, fügte er noch hinzu.

„Ich hätte nicht gedacht, dass wir uns irgendwann einmal wiedersehen“, sagte Tonks leise. Es war seltsam. Vor ungefähr zehn Jahren war er ungefähr im gleichen Alter, wie sie. Sie ging davon aus, dass er mittlerweile verheiratet war. „Was gab es in den letzten zehn Jahren bei dir?“ sagte sie, als begrüße sie einen alten Bekannten, den sie schon ihr Leben lang kannte... Na ja, irgendwie stimmte das ja auch.

Remus fand es unglaublich, wie leicht es war, sich mit Tonks zu unterhalten. Eigentlich waren sie Fremde, die sich nur alle zehn Jahre begegneten. Aber die Anziehung zwischen ihnen war unbestreitbar. „Eigentlich nicht viel“, antwortete er. Er schielte auf Tonks' Einkaufsliste. „Soll ich dir beim Einkaufen helfen?“

„Du weißt, was sich jede Frau erträumt“, spottete Tonks.

„Tja, ich bin ein richtiger Frauenverstehrer“, witzelte er.

„Es ist so kompliziert, hier bei den Muggeln einzukaufen... Es gibt so viel... Wozu brauchen die Muggel acht verschiedene Sorten Mehl und Zucker?“

„Kein Problem. Meine Mutter war ein Muggel. Du bist wahrscheinlich aus einer reinen Zaubererfamilie, oder?“ fragte Remus.

„Mein Vater ist muggelgeboren. Aber meine Mutter stammt aus der Familie Black... Alles okay bei dir?“ Tonks war nicht entgangen, dass Remus die Augen bei dem Familiennamen Black weit aufgerissen hatte.

„Black... Du meinst doch nicht etwa Black, wie Sirius Black?“ fragte Remus mit gesenkter Stimme. Es war gefährlich, über Sirius zu reden. Er wurde schließlich noch immer von der Regierung gesucht.

„Doch, Sirius ist der Cousin meiner Mutter... Wieso willst du das wissen?“ fragte sie. Irgendwie war sie kritisch geworden... Sie wusste doch gar nicht, was Remus von Sirius dachte. Vielleicht hielt er ihn für den Massenmörder, für den er die letzten Jahre gehalten wurde.

„Sirius und ich waren in Hogwarts miteinander befreundet. Also bist du Andromeda Blacks Tochter... Es war damals ein Skandal, als sie von zu Hause weggelaufen ist... Ich habe sie und Sirius damals echt bewundert. Ich weiß nicht, ob ich den Mut gehabt hätte, so für meine Überzeugungen einzustehen, wie die beiden es getan haben.“

Während sie sich unterhielten, warf Remus die Sachen, die auf Tonks' Einkaufszettel standen, in den Einkaufswagen. Tonks bewunderte, wie souverän sich Remus in der Muggelwelt bewegte. Wie selbstverständlich er die Sachen in den Wagen räumte.

„Wow, was für ein Zufall“, sagte Tonks erstaunt.

„Ja, unglaublich, dass ich Sirius' Großcousine damals geholfen habe, sich in London zurechtzufinden“, bemerkte Remus.

„Ich finde es eigentlich noch unglaublicher, dass wir uns nach zehn Jahren wieder begegnet sind...“

Als Tonks das sagte, musste sich Remus auf die Lippen beißen.

Tonks und er steuerten die Supermarktkasse an. Remus legte die Waren auf das Band, während Tonks dabei zusah.

„In Ordnung“, sagte Remus, „Ich muss jetzt langsam los...“

„Danke“, flüsterte Tonks. Sie war ein wenig enttäuscht, dass sich Remus schon so zeitig verabschiedete. Sie atmete tief ein. „Können wir uns wiedersehen?“

Remus lächelte. „Gerne.“

„Wie wäre es heute in einer Woche...?“ schlug Tonks vor, „Wir könnten etwas in den Drei Besen oder im Tropfenden Kessel trinken gehen...“

Remus schmunzelte. „Tropfender Kessel hört sich sehr gut an. Dort schließt sich der Kreis dann wohl wieder. Vielleicht kannst du mir ein Stück von deinem Kuchen mitbringen.“ Normalerweise war er nicht so dreist. Sein eigenes Verhalten erschreckte ihn ein bisschen, doch er fühlte sich selbstbewusst.

Tonks sah ihn erstaunt an. „Woher weißt du, dass ich einen Kuchen backen wollte?“

„Ich habe den Einkauf für dich gemacht...“, lächelte er.

Sie gingen an die Kasse und beobachteten, wie die Kassiererin die Waren eintippte. Die Kassiererin musterte das seltsame Paar. Aber Remus war es egal, was diese Frau über sie dachte. Er konnte nicht sagen, wann er zuletzt so glücklich gewesen war. Irgendwie war er erleichtert... Obwohl er in Gryffindor war, hatte er in seiner Schulzeit nie den Mut aufgebracht, ein Mädchen anzusprechen.

Er beobachtete, wie Tonks der Kassiererin viel zu viel Geld gab und ungefähr die Hälfte derselben Scheine wieder zurückerhielt, während er die Backzutaten in Tüten packte. Dann verließen sie den Supermarkt.

„Danke, Remus“, sagte sie leise. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und legte ihm ihre Arme um den Hals. Sie sah über seine linke Schulter und spielte mit seinen grauen Haaren über dem Ohr. Sie lächelte – die grauen Haare waren tatsächlich um einiges widerspenstiger, als die hellbraunen. Irgendwie erinnerten sie seine grauen Haare an ihre eigenen... Er konnte die grauen Strähnen genauso wenig unter Kontrolle halten, wie sie ihre Haare bei extremen Gefühlsausbrüchen.

„Nein, ich habe zu danken“, erwiderte Remus. Die beiden sahen sich an... Ihre Lippen näherten sich einander. Die Zeit stand still... Kurz bevor sich beide dem Kuss ergeben konnten, hallte eine Durchsage durch den Supermarkt.

„Liebe Kunden, wir schließen und wünschen Ihnen einen angenehmen Weg nach Hause und einen schönen Abend!“

Die Durchsage machte Remus bewusst, was er tat. „Wir sehen uns nächste Woche“, sagte er. Irgendwie war ihm, als würde er aus einem intensiven Traum gerissen werden. Tonks sah ihn verwirrt an. Anscheinend ging es ihr genauso, wie ihm...

„In Ordnung“, sagte sie. Aber er konnte erkennen, dass bei ihr absolut nichts in Ordnung war. Sie wirkte enttäuscht und durcheinander. Und er konnte in ihren Augen lesen, dass sie sich fragte, wieso er den Kuss nicht hatte passieren lassen.

Tonks hatte ihn vergessen lassen, dass eine Woche nach ihrer Begegnung im Supermarkt eine Vollmondnacht bevorstand. Remus war es peinlich, sich als Werwolf zu outen und die Verabredung zu verschieben. Und so saß Tonks mehrere Stunden im Tropfenden Kessel und wartete sehnsüchtig auf Remus. Sie hoffte, eine Erklärung von ihm, wieso er das Treffen im Supermarkt so abrupt hatte enden lassen.

Remus versetzte sie, weil er sich absolut sicher war, dass so eine junge, hübsche Hexe sowieso kein Interesse an einem Werwolf haben würde.

Allerdings erfüllte Sirius etwa einen Monat später Dumbledores Auftrag, den alten Orden zusammenzutrommeln. Durch ihren Vorgesetzten, Kingsley Shacklebolt, wurde auch Tonks in den neuen Orden aufgenommen. So erfuhr sie früher von Remus' Problem, als es ihm lieb war.

Bei manchen Menschen ist es Schicksal, dass sie einander näher kommen und sich ineinander verlieben. Die Menschen fühlen sich zueinander hingezogen, aber sie erkennen nicht sofort, dass sie Seelenverwandte sind. Weil es so schwierig ist, arrangiert das Schicksal mehrere Treffen.

Bevor Remus und Tonks sich im Orden des Phönix' trafen, hatten sie drei Treffen. Drei Begegnungen mit dem Schicksal. Dreimal brauchte Tonks Hilfe... Dreimal half Remus ihr... Er merkte allerdings immer erst im Nachhinein, dass eigentlich sie diejenige war, die ihm half schwierige Zeiten zu überwinden. Die Begegnung am Fluss behielt Remus bis auf weiteres für sich. Erst, als er ein Ehegelöbnis für Nymphadora Tonks schrieb, schilderte er diesen Moment der ersten Begegnung, die ihn so verzaubert hatte.